

AW

Architektur & Wohnen

JUGENDSTIL
AUS POTSDAM

Eine Villa mit
Charakter

LEBEN IN MEGACITIES

Reihenhäuschen in Shanghai,
gute Nachrichten aus Beirut und
Hausbesuch beim mexikanischen
Mastermind der Architektur

GARTEN AUF GRANIT
Eine Landschaftsreise
durch das Bergell

STADT AUS GLAS
Eine Ode an schöne
Trinkgläser und Karaffen

GRANDEZZA MEXICANA

Architekt und Designer Emmanuel Picault wohnt in diesem prachtvollen Art-déco-Gebäude im Szeneviertel Roma Norte. Typisch mexikanisch: Die strenge Linienführung der Architektur wird durch Palmwedel aufgelockert

DIE SCHÖNE UND DAS BIEST

**Vulkane, Smog, Erdbeben:
Mexico City schüchtert erst
mal ein. Zu kurz gedacht,
wer nur Gefahren sieht. Die
Stadt macht durch pure
Lebensfreude und kühne
Architektur (fast) alles wett**

TEXT FRANK STEINHOFER

PRODUKTION JAN VAN ROSSEM

FOTOS ROBERTINO NIKOLIC

VIELSEITIGER TURMBAU

Spektakulärer Neuankömmling im Zentrum ist der „Torre Reforma“, der an zwei Seiten über Eck geschlossen ist und die anderen beiden offenherzig präsentiert

WOHNEN IN HEILIGEN HALLEN

Der ehemalige Kunsthändler Cesar Cervantes verkaufte seine gesamte Sammlung und lebt seitdem in einem Gesamtkunstwerk: einer frühen Privatvilla in einem großen mexikanischen Baumeisters Luis Barragán



FASHION FOR FUN

Die Modedesignerin Carla Fernández und ihre Crew haben sichtlich Spaß beim Shooting. Auch ihre Mode macht den Mexikanern Spaß. Carla ist der Star der Szene. Und könnte selbst für ihre Mode modeln



TREFF FÜR KUNSTLIEBHABER

Die Galerie „Kurimanzutto“ ist eine der ersten Adressen für Kunst in Mexico City. Strittig ist nur, ob wegen der Ausstellungen oder wegen des grandiosen Raums von Architekt Alberto Kalach





BÜCHER IN BETON

Der Künstler Pedro Reyes ist ausgebildeter Architekt. Für sich, seine Frau, die Modedesignerin Carla Fernández, und ihre beiden Teenie-Jungs hat er um eine spektakuläre Büchergalerie ein luftiges und lässiges Eigenheim in Beton geschaffen

M

exiko-Stadt sollte man nicht verstehen“, verordnet einem der mexikanische Schriftsteller Guillermo Fadanelli. „Man sollte lernen, es in manchen Momenten einfach zu lieben.“ Gerade ist so ein Moment. An einer Straßenecke bereitet ein Verkäufer Tamales zu, herrlich duftende Maisteigtaschen. Geschäftsleute strömen aus ihren Wolkenkratzern herbei, um hier haltzumachen. Eine Mariachi-Band in bunten Kostümen pausiert im Park zwischen Palmen und Schuhputzern. Aus einem Straßencafé ertönt Gelächter. Es schlägt die Stunde der Sobremesa in Mexiko-Stadt. Die Zeit des Müßiggangs nach dem Essen, in der anregende Geschichten und Gespräche aufgetischt werden.

„In den USA kommt die Rechnung, hier der Nachbar vom gegenüberliegenden Tisch“, erklärt **Alejandro González Iñárritu** amüsiert und schüttelt fleißig Hände. Der mexikanische Starregisseur ist zu Besuch in seiner Heimatstadt, die er als Basar wuselnden Lebens, stets am Rande des Nervenzusammenbruchs kennt – wild, wuchernd, nicht zu zähmen.

Von seinen Bewohnern wird die Megacity ehrfürchtig „el monstruo“ genannt, das Monster, dessen Gefräßigkeit kaum zu stillen ist: Die 21-Millionen-Metropole franst an ihren Rändern aus, dreigeschossige Autobahnen fräsen sich durch die Stadt, eine Highway-Hölle, gestützt von wuchtigen Betonpfeilern. An manchen Tagen ist der Himmel wie aus Asche. Die Stadt versinkt in Smog. Die Vulkane zerfließen am Horizont. Es mutet wie ein Treppenwitz der Geschichte an: Noch in den 20er-Jahren empfahlen Ärzte lungenkranken Patienten die Höhenluft hier. Heute quälen sich täglich Millionen Autos über

den Asphalt. Auf dem einstigen See, wo die Azteken nach einer Prophezeiung zu bauen begannen, ist eine Welt aus Stein entstanden. Zudem suchen Erdbeben die Bewohner heim. Eigentlich kein Ort, an dem man eine Stadt hätte errichten sollen. Dennoch strömen immer mehr Menschen von New York bis Berlin hierher. Worin, fragt man sich, liegt der Zauber?

Nun ja, jedes Viertel hat seinen ganz eigenen Reiz. Da ist das kosmopolitische **Roma**, wo die stolzen Kolonialvillen stehen. Wo all die liebenswürdigen Buchläden liegen mit Wolkenkratzern an Literatur, die Schneidereien mit Kleiderbergen voll Lebenszeit, die quirligen Restaurants, Bars und Galerien. Nur ein Spaziergang – und man kommt nach **Condesa**, ins größte Art-déco-Quartier der Welt, das mit prächtigen Jugendstil-Häusern und üppigen Parks der Metropole die Rastlosigkeit nimmt. Es gibt die farbenfrohen Märkte in **San Juan** – und die geheimen Speakeasy-Bars im Künstlerviertel **Juárez**, die man über Kühlschränke betritt. Man spürt ihn an jeder Ecke, den Takt der Weltstadt, die einem ein schier unendliches Stakkato an Kultur, Kunst, Kulinarik bietet.

Nur kürzlich herrschte Krieg auf der Straße. Krieg um das letzte Kuchenstück, erinnert sich die mexikanische Köchin **Elena Reygadas**. „Zwei Gäste warfen mit Stühlen um sich, beschütteten sich mit Kaffee, nur um die letzte Milhoja zu ergattern“, erzählt sie und verhehlt dabei nicht, dass sie sich freut über die besondere Form des Zuspruchs für ihre Süßspeise. „Offensichtlich wird Essen hier sehr leidenschaftlich

LEBEN AN DER HAUPTSCHLAGADER

Vom Wohnturm „Reforma 27“ hat man einen überragenden Blick auf die Paseo de la Reforma, wo der Puls der City schlägt. Auch dieser Bau ist ein Entwurf von Alberto Kalach



diskutiert“, fügt sie hinzu. Elena Reygadas hat mit dem „Café Nin“ und weiteren Panaderias in Roma eine neue Kaffeehauskultur etabliert. Das Epizentrum ihres kulinarischen Schaffens bleibt jedoch ihr bildschönes Restaurant „Rosetta“ in einem ehemaligen Stadthaus, das sich über drei Stockwerke erstreckt. Die mexikanische Köchin war wie ein Großteil ihrer Generation im Ausland, hat Englische Literatur in London studiert. Zum

Kochen kam sie, als ihr Bruder sie für das Catering eines Films engagierte. „Die europäische Crew wollte kein Menü mit Mais und die mexikanische keine Pasta. Ich musste also improvisieren“, erinnert sie sich. Ihre Kochkunst lebt bis heute von ihrem kreativen Elan: So kombiniert sie zum Beispiel handgemachte Nudeln mit heimischen Insekten, die schon ihr Vater als Kind mit nach Hause brachte. Experimente sind das – mit der Vielfalt der mexikanischen Küche.

„Wir haben ein reiches Erbe“, bestätigt Meisterkoch-Kollege **Enrique Olvera**. „Ein Bissen – und man kostet 1000 Jahre Tradition.“ Sein Restaurant „Pujol“, das Gourmets aus aller Welt anlockt, liegt im arrivierten Stadtteil **Polanco**, wo die Straßen teilweise nach deutschen Dichtern und Denkern wie Goethe und Hegel benannt sind. Für Olvera geht

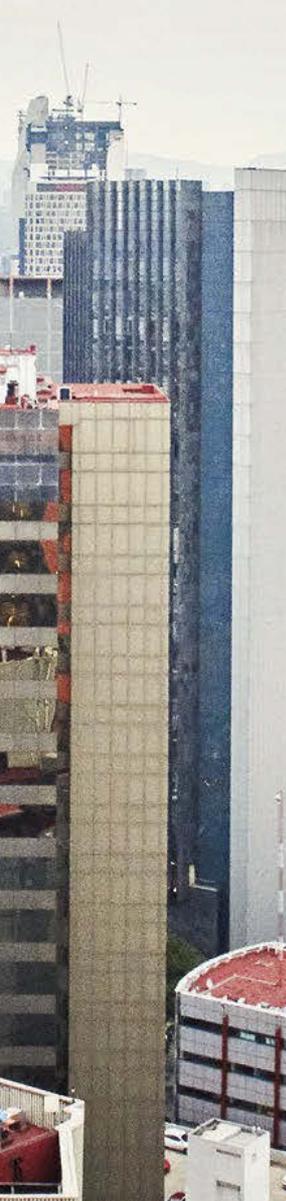
es beim Kochen um die Magie der Transformation. Will heißen: Wenn sich einfache Zutaten in komplexe Aromen verwandeln, entsteht Einzigartiges. Bestes Beispiel: die Mole, wahrscheinlich die älteste Soße der Welt. Enrique kocht sie seit über 1500 Tagen auf und fügt ständig neue Zutaten hinzu – von Chili bis Schokolade. So viel Hingabe bleibt nicht unbelohnt: Das „Pujol“ rangiert inzwischen in verschiedenen Rankings unter den „50 weltbesten Restaurants“.

Doch nicht nur die mexikanische Küche hat international Beachtung erlangt. Auch (und gerade) die hiesige Architektur erregt immer wieder Aufsehen – nicht zuletzt wegen ihrer feinsinnigen und spektakulären Bauten. Den beeindruckendsten Beweis seines schöpferischen Schaffens hat Stararchitekt **Alberto Kalach** mit der Bibliothek „Vasconcelos“

geliefert; eine „Arche des menschlichen Wissens“ nennt er sie. Wie das Setting eines Science-Fiction-Films wirkt das Gebäude mit seinen schwimmenden Regalen und seiner futuristischen Ästhetik. Dabei verhehlen Kalachs Entwürfe nicht, was bei ihm absolute Priorität genießt – und zwar nicht nur als visuelle Ergänzung. Der Garten ist es, mit dem er all seine grandiosen Türme, seine verschlungenen Wohnhäuser oder die Kunstgalerie „Kurimanzutto“ versieht. Der vitale Rhythmus des Wachsens und Werdens treibt ihn an. „Ich denke, die Hässlichkeit unserer Städte braucht ein Gegenmittel – und das ist grün“, sagt der Stararchitekt.

Von Kalach mal abgesehen – Mexiko-Stadt ist reich an eindrucksvollen Bauten. Allein die Dichte öffentlicher Museen verweist andere Metropolen lässig auf die Plätze: 160 Einrichtungen warten auf Besucher. Da sind etwa das „Jumex“, ein zackiger Block aus sandfarbenem Stein, erbaut von David Chipperfield, und, direkt daneben, das „Soumaya“, ein sich in der Mitte verschlankender Zylinder, der mit einer Schuppenhaut aus gleißenden Aluminiumplatten überzogen ist. Da sind weiter das „Anthropologische Museum“ und – skurril wie genial – ein **Steuermuseum**, in dem mexikanische Künstler ihrer Steuerschuld durch Kunstwerke begleichen können.

„Oh ja, das kulturelle Angebot ist vielfältig“, stimmt **Kerstin Erdmann** zu. „Jeden Tag kann man hier Dutzende Veranstaltungen besuchen.“ Die





„Man muss lernen, Mexico City zu mögen“

GUILLERMO FADANELLI

PALAST DER GAUMENFREUDEN

Im Spitzenrestaurant „Pujol“ serviert Enrique Olvera das Feinste, was die mexikanische Küche zu bieten hat. Unter anderem die Nationalsoße „Mole“ – auf dem Teller zwei Varianten, die länger als 1500 Tage gekocht wurden (kein Tippfehler!)



COOLER GEHEIM-TREFF

Die Bar „Jules Basement“ erreicht man am Ende eines unscheinbaren Taco-Restaurant durch eine Kühltür. „Speak easy“ nennt sich das Konzept, das aus Zeiten der Prohibition stammt



Deutsche lebt seit 2005 in Mexiko City und hat als Direktorin den Aufbau der Galerie „OMR“ zu einem Schauplatz international gefragter Künstler wie etwa Jose Dávila oder Pia Camil begleitet. „Die Überladung von Sinneseindrücken in dieser Stadt erzeugt eine gewisse Erotik. Das Vibrieren ruft alle möglichen Gefühle in einem hervor.“ Erdmann spricht auch von Spontaneität: „In Europa und den USA existieren andere Sicherheitsvorkehrungen. In einer Ausstellung haben 15 Leute hier einfach eine Skulptur mit den Händen getragen. Woanders würde man dafür einen Kran bestellen.“

Die Gestaltung von „OMR“ kommt ebenfalls ohne Berührungsgänge aus. Der deutsche Architekt **Max von Werz** hat mit zwei mexikanischen Kollegen einen ehemaligen Plattenladen renoviert und eine Abfolge intimer und offener Räume gestaltet. Die Künstlichkeit des weißen Würfels wurde aufgelöst, die Materialität betont. Sinnlichkeit muss nicht zur Ausnüchterung in die Gehirnzellen – sie darf erfahren, erspürt und von der Eingangshalle bis zur Dachterrasse auch erwandert werden.

Max von Werz beschreibt den Generationswechsel, der sich gerade in der Kreativszene vollzieht. „Zuvor schaute man ins Ausland, war fasziniert vom Phänomen des Star-Architekten und verspürte vor allem einen starken Drang nach Neuheit“, erklärt der deutsche Architekt. „Das ist jetzt anders. Jüngere Architekten suchen den Bruch mit dieser Vergangenheit der teuren Spektakel und Exzesse, die einfach nicht der wirtschaftlichen und technologischen Realität dieses Landes entsprechen.“

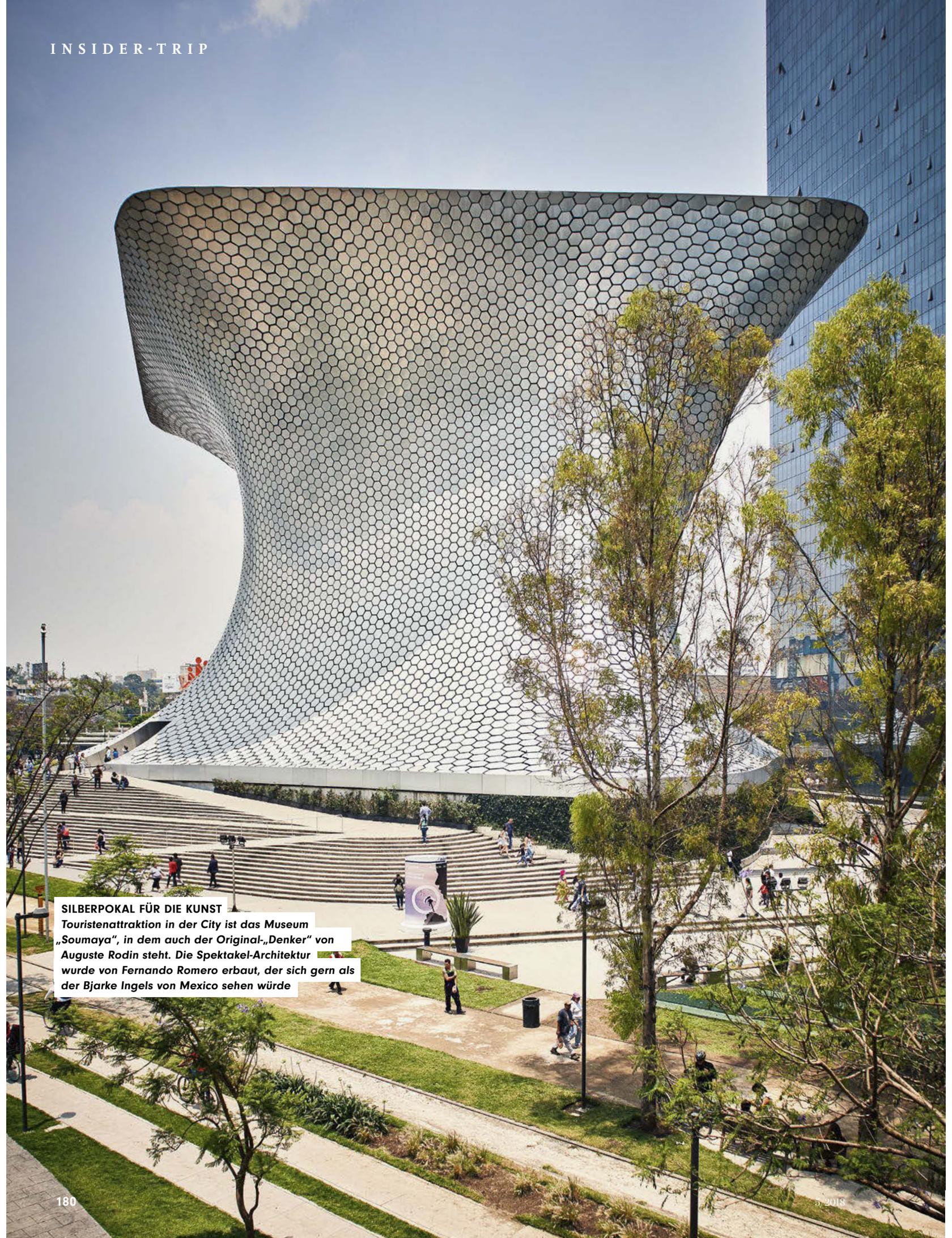
Ein aufgehender Stern jener Nueva Arquitectura ist **Frida Escobedo**, die im Juli ihren eigenen Pavillon in der Serpentine Gallery in London eröffnet hat – als jüngste Architektin, erste Frau nach Zaha Hadid und zudem allererste Person aus Mexiko, die nun in einem Atemzug mit Stararchitekten wie Rem Koolhaas, Bjarke Ingels und Daniel Libeskind genannt wird. „Das Vorübergehende ist in der mexikanischen Gesellschaft spürbar und sehr komplex“, sagt Frida und blickt vom Fenster auf die Straße. „Ich war gestern mit einem Freund aus. Eine Señora hat Quesadillas zubereitet. Als wir zurückkamen, machte sie ihren provisorischen Stand sauber. Wenn ich an die Zeit denke, in der Menschen ihre Dinge wegräumen, um morgens wieder aufzustehen. Jede Nacht wird renoviert!“

„Was ist Stärke?“, fragt sie, um gleich die Antwort zu liefern. „Das Biest mit Zartheit bezwingen“. Draußen heult der irrsinnige Stadtverkehr wieder auf. El monstruo, das Monster, scheint kurz Einspruch zu erheben. Die Metropole bleibt schaurig, chaotisch, widersprüchlich. Die Schere zwischen Reich und Arm hier? Eklatant. Aber der nimmermüde Einsatz, die kreative Zärtlichkeit, mit der viele, viele Menschen dem Leben in dieser gleichzeitig so schönen Stadt zur kulturellen Blüte verhelfen, ist eine besondere Stärke, die das Lebensgefühl prägen. Bestimmt ist es von Beton, von Kunst und von dem vielen Grün, das aus jeder Ecke schießt. Mexico City schläft jede Nacht erschöpft ein, damit sich täglich aufs Neue seine zwei so widersprüchlichen Seiten erheben. —



MEXICO MEETS MITTELMEER

Die Köchin **Elena Reygadas** bekocht das Szeneviertel Roma Norte. Die besten Plätze im Innenhof des Kolonialhauses, in dem ihr Spitzenrestaurant „Rosetta“ liegt, haben gerade Teile ihrer Crew besetzt, die fürs Foto ehfrüchtig zur Chefin aufschauen



SILBERPOKAL FÜR DIE KUNST
Touristenattraktion in der City ist das Museum „Soumaya“, in dem auch der Original-„Denker“ von Auguste Rodin steht. Die Spektakel-Architektur wurde von Fernando Romero erbaut, der sich gern als der Bjarke Ingels von Mexico sehen würde



TOP-DESIGN AUS DER DUNKELKAMMER
 Schwarzes Studio, schwarze Kleidung, aber heller Kopf: Hector Esrawe entwirft Möbel, Leuchten, Parfüm auf hohem internationalen Niveau. Immer mit einem ordentlichen Schuss mexikanischem Flair



EIN DRINK AUF DEM WASSER
 Ein Klassiker ist die Bar im Hotel „Camino Real“ im Edelviertel Polanco. Blau gepolsterte „Diamond Chairs“ stehen auf einer Glasebene über dem Bassin. Ein typisches Werk des Architekten Legoretta

HANG ZUM GROSSEN

Im vornehmen hügeligen Westen das Stadt hatte sich Architekt Augustine Hernandez sein Studio am Hang eingerichtet. Heute steht dieser Klassiker der Moderne, der aussieht wie ein notgelandeter Alien aus Beton, leer



MUNDPROPAGANDA

Die Stadt kennenlernen geht ganz einfach: Man setzt sich ins Restaurant „Lardo“ im Hippster-Viertel Condessa und wartet, bis man mit Gästen ins Gespräch kommt. Das sind dann zum Beispiel Designer, Filmemacher und der Restaurantmanager, die ziemlich genau wissen wo man was erlebt



SKULPTUREN WIE KLEIN-ARCHITEKTUREN

Der Künstler Jorge Yazpik inspiriert mit seinen oft geometrisch aufgebauten Objekten auch die Architekten der Stadt zu aufregenden Entwürfen.

MIT LEICHTER HAND

Die Galerie „OMR“ hat der deutsche Architekt Max von Werz (in der Mitte mit Ballon) neugestaltet. Gemanagt wird sie von Karin Erdmann und Jaime Riestra



NEUER STERN AM HIMMEL

Die junge Architektin Frida Escobedo gilt als der kommende Star. Der Ritterschlag: Sie durfte dieses Jahr den prestigeträchtigen Pavillon der Serpentine Gallery in London gestalten



LICHTHOF ALS STUDIO

Die Metropole im Süden fesselte ihn gleich bei seinem ersten Besuch: Designer Brian Thoreen ist aus Los Angeles nach Mexico City ausgewandert. In diese Richtung ist die Grenze leicht zu überwinden



PROMINENTES (HÄUSER-)PAAR

Lieblingsziel der Touristen sind die beiden Gebäude hinter einer Kakteenhecke, in denen die Künstler Frida Kahlo (blau) und Diego Rivera lebten. Wenn sie sich sehen wollten, nutzten sie die Verbindungsbrücke

„Ich hasse alles an Mexico. Und ich liebe alles!“

ALBERTO KALACH